

Nachdem sich die Nebelfetzen träge und widerstrebend verzogen haben, gleitet ihr Blick über Berge und Hügel, überzogen mit Gras, Moos und Heidekraut, soweit das Auge sehen kann. Der Himmel ist mit einem grauen Schleier überspannt, der nur ab und zu einen Sonnenstrahl sich verirren lässt. Ein Windhauch tanzt über die Landschaft und trägt den Gesang bis in die kleinste Erdspalte. Das Lied des Hochlandes und der Moore. Schwermütig, doch voller Hoffnung erreicht es die Zinnen des Broch, der hier oben thront, wie ein Wächter zwischen den Welten. Von hier oben kann sie nicht verstehen, was gesungen wird. Doch das braucht sie auch nicht. Sie kennt jedes einzelne Wort. Ihr Herz ist so schwer, so traurig. Leise singt sie mit, jene Worte, die nur ein Hochländer mit dem Herzen singen kann.

Kennt ihr die dunklen Moore,  
mit ihren verborgenen Pfaden?  
Hier, mitten im grünen Hügelland,  
da wurden sie geboren.  
Kennt ihr die kahlen Steinberge,  
die aufragen am Rande des Meeres?  
Hier recken sie sich in den Himmel,  
ein Trauerflor inmitten der blühenden Heide.  
Kennt ihr die vielen kleinen Seen,  
die zwischen den Hügeln verborgen liegen?  
Still und kalt und tief sind sie.  
Und außerdem wunderschön.  
Hier werden Helden geboren.  
Und Sagen erblicken das Licht der Welt.  
Hier ist der Stolz genauso zu Hause,  
wie der traurige Tod.  
Doch hoch in den Weiten des Himmels,  
zwischen göttlichen Tränen und strahlendem Glück,  
ist auch die Hoffnung verborgen.  
Und manchmal, da kehrt sie zu uns zurück.

Eine einzelne Träne schleicht sich aus ihrem Auge und gleitet die Wange hinab, während ihr Blick starr bis an die Grenzen dessen reicht, was ihre Heimat ist. Hinter dem Rand ahnt sie die Rauchschwaden der verbrannten Höfe, weiß um die Geschändeten und der Toten.

Nun erwartet sie hier oben die Gruppe derer, die dem Schrecken entkommen konnten. Wie eine Schlange zieht sich der Zug der Geächteten durch die Landschaft. Kein Ende ist in Sicht. Ochsenkarren mit dem letzten Hab und Gut. Einige konnten ihre Herden retten, wenige sind zu Pferde und nur noch wenige der kampferprobten Männer geleitet den Trupp. Meist sind es Weiber mit ihren Kindern, die ausgezehrt den Weg zum Broch beschreiten.

Ein Teil wird den Weg bis zu ihr nicht schaffen, zu viele Gefahren liegen noch zwischen ihnen und der rettenden Wacht. Der andere Teil wird getragen sein von Hoffnung. Hoffnung auf Schutz, Hoffnung auf eine Wende des Schicksals. Und doch werden sie auch hier nur vom Tod erwartet.

Denn sie ist der Grund für all das hier.

Ihr Stolz hat Liebe in Zorn gewandelt, hat die Riesen erweckt und lässt sie nun die Welt verschlingen.

Doch nicht nur sie soll in die Knie gezwungen werden. Nein. Sie wollen das ganze Land

knechten. Dem Adler die Flügel stutzen. Damit er sich nicht mehr in die Lüfte erheben kann, nicht mehr den Wassern folgt und die Aufwinde nutzt. Doch ihr Volk ist Stolz, wird den Tod in Freiheit jeder Knechtschaft vorziehen.

Als die ersten Flüchtlinge den Broch erreichen, schauen sie zu ihr auf. Und obwohl sie wissen, dass sie diese Schuld auf sich geladen hat, erhoffen sie sich von ihr Erlösung. Denn nur wegen ihrer Liebe zu ihrem Land hat sie dem Feind die Hand verweigert, hat sich nicht in einen goldenen Käfig zwängen lassen, wo sie unweigerlich all ihre Schönheit verloren, wo die Sehnsucht sie irgendwann gebrochen hätte.

Vergebung, das sieht sie in den ausgemergelten, gezeichneten Gesichtern.

Dankbarkeit durchströmt sie. Eine tiefe innere Ruhe breitet sich aus und wärmt ihr geschundenes Herz. Sie sieht die Entschlossenheit. Den unbeugsamen Willen ihres Volkes. Und nun weiß sie, egal wie es ausgehen wird, dies können sie ihnen nie nehmen. Die Freiheit, mit Stolz ihre Wahl zu treffen.

Mögen sie kommen.